

Gesellschaft: Verband der Öffentlichen Sozialhilfzentren in der Wallonie fordert mehr Mittel und Personal

## „An der Grenze des Machbaren“

Angesichts der steten Zunahme von Leistungsempfängern und eines chronischen Ressourcenmangels schlagen die Öffentlichen Sozialhilfzentren in der Wallonie (einmal mehr) Alarm. Verbandspräsident Luc Vandormael forderte daher am Mittwoch mehr Mittel und Personal für seine Dienste. Außerdem regt er dazu an, ergebnisoffen über das aktuelle Modell der Existenzsicherung nachzudenken.



Der wallonische ÖSHZ-Verband fordert Unterstützung.

Foto: belga

Die Anzahl von Personen, die im Süden des Landes auf Leistungen der Öffentlichen Sozialhilfzentren (ÖSHZ/CPAS) angewiesen sind, hat in den vergangenen 15 Jahren deutlich zugenommen – um insgesamt 70 Prozent. Am 1. Januar 2021 erhielten – neuen Zahlen der wallonischen ÖSHZ zufolge – 73.925 Personen ein existenzsicherndes Einkommen und 3.484 Personen eine finanzielle Beihilfe. Ein Problem: Seit 2006 ist die Zahl der Beschäftigten bei den ÖSHZ nur um 18 Prozent auf etwa 21.000 Vollzeitäquivalente angestiegen.

Wie der Vorsitzende des Verbandes der wallonischen ÖSHZ, Luc Vandormael, am Mittwoch während einer Pressekonferenz mitteilte, erwartet er, dass sich die Situation in den kommenden Monaten noch verschlimmern werde.

Die Gründe dafür seien die Folgen der beiden bestimmenden Krisen der vergangenen Monate: Corona und die Überschwemmungen.

Ganz grundsätzlich müsse er feststellen, dass die ständige Zunahme von Leistungsempfängern „ein Modell, das auf die 1970er Jahre zurückgeht“, infrage stelle, betonte der Verbandsvorsitzende. Zum damaligen Zeitpunkt habe es in Belgien etwa 8.000 Menschen gegeben, die ein Mindesteinkommen empfangen. „Heute gibt es alleine in der Wallonie mehr als 77.000 Sozialhilfeempfänger. Wir sind die letzte soziale Bastion. Nach uns gibt es die Lebensmittelbanken und die Straße. Aber mit den derzeitigen Mitteln stoßen wir an die Grenzen des Machbaren“, so die deutliche Warnung Vandormael.

Vor diesem Hintergrund fordern die wallonischen ÖSHZ einerseits eine Verlängerung der föderalen Hilfsmittel zur Bekämpfung der Folgen der Coronakrise bis Ende 2022. Zum anderen seien Unterstützungsmaßnahmen vonnöten, die es den ökonomisch Schwächsten in der Gesellschaft ermöglichen, die derzeitige Explosion bei den Energiepreisen bewältigen zu können.

Zudem fordern die ÖSHZ ganz konkrete und finanziell unterfütterte Maßnahmen im Rahmen des föderalen Plans zur Verringerung sozialer Ungleichheiten und des wallonischen Plans zur Armutsbekämpfung. Letzterer sollte in den Augen des Verbandschefs ein fester Bestandteil des „Wiederaufbauprogramms für die Wallonie“ sein.

Die Zentren werden seit Jah-

ren nicht müde, auf ihre schwierige Situation hinzuweisen. So auch am Mittwoch. Luc Vandormael forderte einmal mehr eine personelle Verstärkung für die Dienste im Süden des Landes. Die wallonische Regierung hat den Forderungen bereits teilweise entsprochen. 20 Millionen Euro wurden Verfügung gestellt, um 270 Vollzeitkräfte während eines Zeitraums von zwei Jahren in den Gemeinden einstellen zu können, wo die Gesundheitskrise die gravierendsten strukturellen Probleme nach sich zieht. Weitere fünf Millionen Euro sollen für 50 Vollzeitäquivalente und ebenfalls für einen Zeitraum von zwei Jahren für die Dienste in den von den Überschwemmungen stark betroffenen Gemeinden vorgesehen werden. Dabei handelt es sich um Mittel aus dem regionalen Haus-

## IN KÜRZE

## Jugendliche in Brüssel fürchten sich vor Polizei

Mehr als sieben von zehn Jugendlichen (76 %) in Brüssel fühlen sich nicht sicher, wenn sie mit der Polizei in Kontakt kommen. Fast ebenso viele (68 %) sagen, dass sie Opfer von ethnischer Profilerstellung (sogenanntes „Racial Profiling“) geworden sind. Zu diesem Schluss kommt eine Umfrage, die der Jugendrat der Flämischen Gemeinschaftskommission unter 1.968 jungen Menschen in Brüssel durchgeführt hat. Wie die flämische Tageszeitung „De Standaard“, der die Ergebnisse vorliegen, berichtet, assoziieren nur 17 Prozent der Jugendlichen die Polizei mit dem Begriff „Sicherheit“. „Respekt“ setzen zwölf Prozent der Befragten mit der Polizei in Verbindung. Gefühle von Angst, Wut und Ohnmacht dominieren.

## Die Züge der SNCB waren im September sehr pünktlich

Im September 2021 waren 90,9 aller Personen- und Reisezüge im belgischen Inlandsverkehr pünktlich. Das bedeutet, dass die Züge der belgischen Bahn (SNCB) entweder tatsächlich zeitig an ihrem Zielort ankamen bzw. dass sie nicht mehr als sechs Minuten Verspätung hatten. Der September 2021 weist damit den zweitbesten Pünktlichkeitswert aller Septembermonate seit dem Jahr 2015 auf. Seither waren nur einmal die Züge noch pünktlicher, und zwar im Coronajahr 2020. Damals lag die Quote bei 92,6. (belga/calif/svm)

Gesellschaft: Fernsehreportage des flämischen Rundfunks setzt den Vorsitzenden der belgischen Moslemexekutive unter Druck

## Alle Kameras sind auf Mehmet Üstün und die Moschee gerichtet

Der Vorsitzende der belgischen Moslemexekutive, Mehmet Üstün, steht unter Druck. In die Schusslinie gestellt hat ihn eine Fernsehreportage des flämischen Rundfunks (VRT). Die „Pano“-Reportage zeigt auf Grundlage von Daten der Staatssicherheit, dass die offiziell anerkannte Sultan-Ahmet-Moschee in Heusden-Zolder eine „wichtige“ Rolle bei der Verbreitung extremistischer Ideen in der Provinz Limburg spielt – und geleitet wird der Gebetstempel mitun-

ter von Mehmet Üstün. In einem Kommuniké hat Üstün, der seit 2018 als Vorsitzender der belgischen Moslemexekutive agiert, am Mittwochmorgen die Vorwürfe, die gegen ihn und die Moschee erhoben werden, entschieden zurückgewiesen. „All diese Anschuldigungen sind falsch und entbehren jeglicher Grundlage.“ Laut Üstün liege eine Verwechslung mit einer anderen Vereinigung und deren Vertretern vor, der nichts mit „seiner“ Moschee und de-

ren Vertretern zu tun hat. „Ich kann nur vermuten, dass die Informationen absichtlich manipuliert wurden, um meinen Ruf und den unserer Gemeinschaft zu schädigen“, so Üstün. Er verurteilte die Veröffentlichung eines angeblichen Berichts der Staatssicherheit. „Dies bestätigt, dass einige Leute die Muslime in unserem Land verteufeln wollen, indem sie die Vertreter der islamischen Institutionen Belgiens auf unfaire Weise angreifen.“ Im Nachmittag meldete sich



Steht in der Schusslinie: Mehmet Üstün. Foto: belga

auch der Bürgermeister der Gemeinde Heusden-Zolder, Mario Borremans, zu Wort und führte die Anerkennung im Jahr 2009 und die anschließende Überprüfung der Mo-

schee ins Feld. „Damals kam nichts dabei herum. Das mag heute anders sein, aber wir haben noch keine Beweise gesehen. Auf jeden Fall sehen wir das nicht im Straßenbild“, so der Gemeindevorsteher. Aktuell sei es einfach zu früh, Urteile zu fällen, auch weil er selbst noch keine offiziellen Fakten gesehen habe. Falls erforderlich, werde Borremans den flämischen Innenminister Bart Somers (Open Vld) um eine weitere Prüfung der Moschee bitten.

Die flämische Justizministerin Zuhair Demir (N-VA) machte nach dem Bekanntwerden der Beschuldigungen ihren Standpunkt in der Sache derweil klar. „Als Erdogan an die Macht kam, konnte er hier mit den meisten Stimmen rechnen. Viel mehr als in der Türkei“, reagierte Demir und äußerte sich wie folgt weiter: „Die Exekutive der Muslime Belgiens... Sie alle sind Instrumente der Herkunftsländer. Es ist Zeit, dem ein Ende zu setzen.“ (belga/calif)

Schülerpreise: Raphaël Cremer erhielt Preis „Focus Erde“ der Königin-Paola-Stiftung – Gerät erkennt und meldet Sturz seines Trägers

## Schnelle Hilfe für Senioren in Not: RSI-Schüler ausgezeichnet

AUS BRÜSSEL BERICHTET  
GERD ZEIMERS

In diesem Jahr ist nur ein einziger ostbelgischer Schüler mit dem Preis „Focus Erde“ 2020-2021 der Königin-Paola-Stiftung ausgezeichnet worden: Raphaël Cremer vom Robert-Schuman-Institut (RSI) Eupen für ein Gerät, das für ältere Menschen in Not von größter Hilfe sein könnte.

Bei dem Preisausschreiben „Focus Erde“, das für Schüler in den drei Gemeinschaften des Landes organisiert wird, kommen technische und wissenschaftliche Kenntnisse sowie die gesellschaftlichen Auswirkungen und die wissenschaftliche Kreativität zur Geltung. Er richtet sich an Schüler, die die 3. Stufe des beruflichen Sekundarunterrichts beenden. Ebenfalls teilnahmeberechtigt sind die Lehrlinge des letzten Ausbildungsjahres der beiden

Zentren für Aus- und Weiterbildung im Mittelstand. Während aus Flandern gleich zehn Schüler für ihre Arbeiten belohnt wurden, gab es für die Französische und die Deutschsprachige Gemeinschaft in diesem Jahr nur jeweils einen Preisträger. Die Verleihung fand am Mittwochnachmittag im Brüsseler Palais des Académies im Beisein von König Albert II., Königin Paola und Prinzessin Claire statt. Für die Ehefrau von Prinz Laurent war es der erste öffentliche Auftritt seit langem.

Für die Deutschsprachige Gemeinschaft heimste Raphaël Cremer vom RSI den mit 500 Euro für den Schüler und 1.000 Euro für die Schule dotierten Hauptpreis ein. Belohnt wurde er für sein „Senior Emergency Modul“, kurz SE-Modul – ein Gerät, das Stürze von Personen, vor allem älteren Menschen, die im Altenheim oder alleine zu Hause le-



Raphaël Cremer (M.) mit Jury-Präsident Guy Fickers, Lehrer Etienne Simar, Prinzessin Claire, die den Preis überreichte, und Stiftungspräsident Bernard de Taux de Wardin (v.l.). Foto: belga

ben, erkennt und meldet. Und nicht nur das. Der 18-jährige, der inzwischen Systemsicherheit am HELMo in Lüttich studiert, präzisiert: „Bei einem Sturz wird ein Alarm an eine Basestation gesendet, von wo aus eine SMS an Angehörige geht. Außerdem kann der Trä-

ger des Moduls selbst per Knopfdruck den Angehörigen seinen Zustand mitteilen.“ Somit ist auch ein analoger Kontakt gewährleistet. Raphaël Cremer war auf die Idee gekommen, nachdem seine Großmutter beim Putzen in der Küche gestürzt war und

mehrere Stunden hilflos auf dem Boden lag. Der Unfall hatte ein glückliches Ende, aber der junge Welkenraedter weiß, dass seiner Oma schneller hätte geholfen werden können, wenn sie ein SE-Modul getragen hätte. Sein Gerät hat er im Rahmen seiner Qualifikationsarbeit, in Begleitung seines Informatik- und Elektronik-Lehrers Etienne Simar, alleine geplant, entwickelt, gebaut und getestet – an sich selbst, bei seinen Großeltern und im Altenheim. Simar ist denn auch besonders stolz auf die Arbeit seines ehemaligen Schülers, und Jury-Vorsitzender Guy Fickers ist beeindruckt: „Dieses Projekt zeugt nicht nur auf eindrucksvolle Weise von technischer Kreativität und ausgeprägten Hard- und Softwarekenntnissen“, sagt er. „Es kann gerade während der Pandemie einen Beitrag zur Hilfe von Senioren leisten, die ja bekanntlich neben den Schülern

zu denjenigen gehören, von denen während der Coronakrise sehr viel abverlangt wurde. Ein tolles Beispiel von wissenschaftlichem und technischem Können zur Steigerung der Lebensqualität.“

Dass aus Ostbelgien nur ein Projekt an dem Preisausschreiben Wettbewerb teilnahm (in der Vergangenheit waren es bis zu fünf oder sechs), führt Fickers zum einen auf die schwierigen Corona-Umstände im vergangenen Schuljahr (Schulschließung, Hybridunterricht, Homeschooling,...) und zum anderen auf die hohe Beteiligung (13 Projekte) im Rahmen des Königin-Paola-Preises für das Unterrichtswesen zurück, der mit einer Sonderausgabe zu Corona organisiert wurde. Er hofft, dass „für den kommenden Projektauftrag, unter normaleren Umständen, wieder auf eine regere Teilnahme“.